



„Verantwortung verjährt nicht“

Bundestag erinnert an Schrecken des Holocaust / Sorge über aktuelle Entwicklung

Von Verena Schmitt-Roschmann

BERLIN. Es war nur ein kleiner Satz, den Marcel Reif immer wieder von seinem Vater hörte – mal als Mahnung, mal als Warnung, als Ratschlag oder Tadel, wie der Sportjournalist am Mittwoch im Bundestag sagte. Nur drei kleine Worte: „Sei a Mensch – sei ein Mensch.“ Diesen „kleinen, großartigen, wundervollen Satz“ seines Vaters Leon Reif wolle er gerne heute hier lassen, im höchsten deutschen Hause: „Sei. Ein. Mensch.“ Reif selbst stockte kurz. Einige im Plenarsaal wischten sich Tränen aus den Augen.

Es war das Gedenken zum 79. Jahrestag der Befreiung des NS-Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Januar 1945, an die Millionen Opfer des Nationalsozialismus – 79 Jahre, „beinahe ein Menschenleben“, wie Bundestagspräsidentin Bärbel Bas zu Beginn sagte. Doch schlugen alle Redner den Bogen ins Heute – zu den neuen Ängsten vieler Juden in Deutschland, zur Stärke rechter Parteien, zu den Massendemonstrationen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus der vergangenen Tage. „Die Verantwortung verjährt nicht“, sagte Bas. „Nie wieder‘ war, ist und bleibt eine Aufgabe für unsere gesamte Gesellschaft.“

Dieses „Nie wieder“ beschwor auch Marcel Reif, der als Sohn eines Holocaust-Überlebenden für die zweite Generation der Opfer sprach – vor allem darüber, dass sein Vater über das Grauen schwieg, um ihn, den Sohn, zu behüten. „Nie wieder‘ ist mitnichten ein Appell“, sagte Reif. „Nie wieder‘ kann nur sein, darf nur sein, muss sein gelebt, unverrückbare Wirk-



Die Auschwitz-Überlebende Eva Szepesti wird von Frank-Walter Steinmeier in den Bundestag geleitet. Foto: dpa

lichkeit.“ Vieles, was nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober in Deutschland geschehen sei, habe ihn entsetzt. „Aber was da zuletzt zu sehen war, die großen Demonstrationen der Aufrechten, das macht mir Hoffnung.“

Eindringliche Schilderungen einer Überlebenden

Ganz ähnlich beschrieb es die 91-jährige Eva Szepesti, eine Generation älter als Reif, selbst Überlebende des Holocaust: „Nie wieder‘ ist jetzt!“, rief auch sie ihren Zuhörern zu, darunter der Bundespräsident und die Bundesratspräsidentin, die Abgeordneten und Minister, aber auch viele junge Leute.

Szepesti war im Alter von elf Jahren aus dem von den Nazis besetzten Ungarn zunächst in die Slowakei geflohen und von dort im November 1944 nach Auschwitz verschleppt worden. „Eiseskälte schlug mir entgegen“, erinnerte sich Szepesti an den Moment, als

die Waggontür des Zugs an der Rampe des Vernichtungslagers aufging. In einem Gebäude habe sie sich nackt ausziehen müssen. Als ihr die Zöpfe abgeschnitten wurden, starrte sie entsetzt auf ihre Haare. „Es war, als ob man mir den letzten Schutz genommen hätte.“ Als wenige Wochen später die Sowjetarmee in die Nähe des deutschen Lagers kam, war Szepesti zu schwach für den von den Bewachern angeordneten Abmarsch – sie blieb zwischen Leichen verstorbener Frauen liegen.

Dass sie in den 1950er-Jahren mit ihrem Mann aus Ungarn ins Land der Täter zog, nach Frankfurt, das sei einfach Schicksal gewesen. „Ich kann nicht hassen, dazu habe ich als Kind zu viel Liebe bekommen“, sagte die alte Frau. Sie denke täglich an ihre Familie und an die Frage, warum ausgerechnet sie überlebt habe. „Es ist meine Lebensaufgabe geworden, für alle zu sprechen, die nicht mehr sprechen können.“